

Saale-Beitung.

Wachen die Spelanzier aber durch...

Erhalten wöchentlich fünfmal;...

Redaktion und Comp. Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauerstraße 17;...

Bezugspreis

Die Halle vierteljährlich bei postmöglicher...

Preisänderung der Redaktion Nr. 1340;...

Stromschubbezugspreis

Nr. 290.

Halle a. S., Dienstag, den 23. Juni

1908.

Gustav Schmoller.

(Zum 24. Juni.)

Am 24. Juni feiert zu Berlin, wo er seit Anfang der achtziger Jahre wohnt, Gustav Schmoller seinen fünfzigsten Geburtstag. Große Ehren rufen ihm aus diesem Anlaß die Dankbarkeit von Schülern und Verehrern. Mit vollem Recht: denn es gibt keinen zweiten unter den lebenden akademischen Lehrern Deutschlands, der einen gleich tiefgreifenden Einfluß geübt hätte. Schmollers Einfluß reicht weit über den Hochschul hinaus. Weltweit kann man sogar sagen: ein gut Teil von dem, was auf dem Felde sozialpolitischer Gesetzgebung geschieht, ist, was an sozialer Gestaltung in den besten Köpfen der Nation und ihren reifsten Herzen lebt, wäre ohne Schmollers Wirksamkeit einfach nicht denkbar. Die verteilt sich auf nahezu 45 Jahre. Um die Mitte der Zwanziger ist der junge Württembergere bereits Ordinarius in Halle. Dann zieht ihn die neugrubirte Straßburger Hochschule an sich; schließlich — nach Adolf Helbs frühem tragischen Tod — kommt er nach Berlin. Überall wird er, was ihm zeitweilen das höchste Ehren, für den Gebanten der sozialen Politik. Die höheren Schichten — so wird er nicht müde zu lehren — die auf des Lebens Sonnenseite stehen, haben sich der Verderben, hart mit dem Dasein ringenden Bürger anzunehmen. Und wo das nicht freiwillig geschieht (was selten der Fall ist, denn alles gesellschaftliche Leben spielt sich in der Form von Machtstämpfen ab) haben Regierung und Königtum, die über den Parteien stehen, einzugreifen und alles zum Besten zu lehren. Das ist die starke soziale Verpflichtung des preussischen Königtums, die Schmoller diesem Jahr 1874 in dem bekannten Eingabedemovortrag zuweist, der dann hinterher zu dem Wahsengang mit Heinrich von Treitschke führt. Immer von neuem lehren diese Gelegenengänge im Schmollerschen Schrifttum wieder. Sie stehen bei der Geburt des „Vereins für Sozialpolitik“ Pate, dem der jugendliche Schmoller die Laufrede hält; sie werden in der Streitschrift artiert, mit der Schmoller Heinrich von Treitschkes Angriffe auf den „Sozialismus und seine Gönner“ abwehrt, sie leiten ihn bei seinen Untersuchungen über Natur und Art der großen Unternehmungen, über die Gerechtigkeit in der Volkswirtschaft, die Bekämpfung des Kontraktbruchs und so fort bis in die letzten Jahre hinein, wo Schmoller die Summe seines selten fleißigen Lebens in den zwei Bänden seines Grundrisses zieht. Und die Saat, die er so unermülich lernend und lehrend in die Herzen sät, beginnt aufzugehen: es sind nicht viele unter den Nationalökonomien und Juristen zwischen dreißig und fünfzig, die nicht von Schmoller angeregt worden wären; die nicht direkt oder indirekt seines Wirkens einen starken Hauch verströmt hätten.

Parteimann im eigentlichen Sinne ist Schmoller nie gewesen. Ursprünglich hat er wohl altliberalen Gedanken...

gängen nicht fern gefanden. Später — aber zu einer Zeit, wo die Stumm und die Jeditz in ihr noch nicht maßgebend waren — hat er sich zur freisozialistischen Partei hingezogen gefühlt; heute wird man ihn vielmehr als einen ausgeübten nationalen und liberalen Politiker bezeichnen dürfen. Schmollers Ziele haben immer in einer anderen Richtung gelegen. Er wollte ein Erzieher sein der Deutschen zur sozialen Gewinnung; ein Warner vor jedweder Ueberpannung, die zu Katastrophen führen könnte, der gereute Edart auch des preussischen Königtums, dessen Repräsentanten er immer wieder mahnte, rei des guozu zu bleiben. In solcher Gestalt gehört Schmoller jeder Partei an, die sich um den sozialen Frieden in unserem Volke müht. Darum soll unter den unterschiedlichen tabulara gratulatoriae, die sich an diesem Mittwoh auf dem Tisch des verehrten Jubilars schießen, auch die untrüge nicht fehlen.

Die Anerkennung Mulay Hafids in Sicht!

[*] Berlin, 23. Juni. Wie verlautet, hat sich Deutschland bereits für die Anerkennung Mulay Hafids ausgesprochen und dem französischen Botschafter Cambon eine diesbezügliche Erklärung gegeben lassen.

Das „Berliner Tageblatt“, das die Angaben der vorstehenden Depesche durch ein Telegramm seines Pariser Korrespondenten in allen Punkten bestätigt, will ferner erfahren haben, daß man in den Kabinetten der europäischen Regierungen die Sache Abdul Mis' verloren gibt. Es wird zwischen den Regierungen — wahrscheinlich auf Veranlassung Wiens — bereits ein Meinungsaustausch gepflogen, wie man am besten in einer allen Regierungen genehmen Art die Anerkennung Mulay Hafids bewirken könne. Der Besuch des Botschafters Cambon, der aus London in Paris eingetroffen ist und zwei Stunden mit Bidon konferierte, hängt mit diesen Erwägungen zusammen. — Es gibt in Frankreich einflussreiche Politiker, denen eine neue Konferenz willkommen sein würde, weil sie von ihr Vorteile gegenüber Deutschland erwarten. Doch ergehen sich aus internationalen Erwägungen für eine solche Lösung allerlei Schwierigkeiten, und eine schnellere Durchführung der Dinge, als sie selbst im günstigsten Falle durch eine Konferenz zu erreichen wäre, erscheint dem Pariser maßgebenden Stellen sehr erwünscht. — Der Sieg des ursprünglich von Bidon über die Aicht angesehenen und deshalb von der französischen Diplomatie wenig respektierten Mulay Hafids ist gleichbedeutend mit einer moralischen und diplomatischen Niederlage Frankreichs und im besonderen ein Fiasko der Bidon-Clemenceaulchen Marokkopolitik, die sich bekanntlich ganz und gar auf die Herrschaft von Abdul Mis' gründete. Ein jeder fühlt jetzt — so schreibt man den „N. N.“ aus der Hauptstadt Frankreichs — daß Frankreich durch die Verdrängung der Macht von Abdul Mis' und durch den vollständigen Sieg Mulay Hafids in eine peinliche und seinem Prestige gegen...

über den Eingeborenen ganz Nordafrikas nachteilige Lage geraten ist, aus der es sich nur mit größten Schwierigkeiten und nicht ohne moralische Opfer ziehen können. Dieser Ausgang, der so gar nicht zu den Versprechungen und versicherungsvollen, unter der Hand gegebenen Andeutungen der Regierung paßt, hat begreiflicherweise viele Abgeordnete der Kammer mißmutig gemacht.

Daß Abdul Mis ein besserer Geschäftsmann als Monarch ist, beweist der geniale Gedante des Sultans — die marokkanische Flotte zu verfeigern! Der amlich bekannt gegebene Versteigerungstermin ist der 2. Juli. Da die Schiffe Algeriens eigenem sind und die rechtliche Regierung sich jetzt in Arg befindet, ist die Versteigerung ein reiner Betrug, der nur noch durch vorherige Ausrufung Mulay Hafids in Tanger verhindert werden könnte. — Wie immer, wenn die Franzosen eine moralische Niederlage erlitten haben, so raffen sie auch diesmal wieder mit dem Säbel. Heute ist es der „Figaro“, der einen Leitartikel mit der Ueberschrift „Soyons prêts“ aus der Feder des Lieutenant-Colonel Rouffet bringt, in welchem u. a. gesagt wird, der deutsche Generalstab habe in Zukunft mit dem Zusammenwirken englischer und französischer Streitkräfte zu rechnen und das englische Kriegsministerium beschwichtige sich damit, truppenteile mobil zu machen, um sie am ersten belagerten Tage in den französischen Häfen des Kanals zu landen. — Es erklärt, daß diese Tatsache notwendig sei. Zum Schluß bemerkt er, daß alles darauf hinweise, daß gewisse Ereignisse in Aussicht stehen und daß es für Frankreich an der Zeit sei, sich ebenio, wie die Freunde jenseits des Kanals, vorzubereiten, damit man im entscheidenden Moment bereit sei. — Diese Kriegsbereitschaft wird in Deutschland niemandem trageisch nehmen! Sie sollen uns nur kommen!

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Großherzog von Baden kommt Ende Juli zum Antrittsbesuch nach München und wird einige Tage dort verweilen.

Das medienburgische Großherzogspaar wird sich an der Halbjahrsreise betreiben, die der Herzog von Cam in Deutschland mit seiner Familie am 28. d. M. dem Kaiser von Österreich anlässlich des Regierungsjubiläums deselben darbringen wird. Auch Prinzessin Marie Luise, die älteste Tochter des Herzogs, die mit dem Prinzen Max von Baden verheiratet ist, und deren Kinder Prinz Berthold und Prinzessin Alexandra werden daran teilnehmen.

Festlegung des Okerfestes.

Die Handwerkerliste im Halle bekanntlich seiner Zeit beim deutschen Handeltage angeregt, geeignete Schritte zu unternehmen, die zur Festlegung oder doch zur Beschränkung der Beschlusigkeit des Okerfestes dienen können. Zurzeit fällt Oker in den Zeitraum zwischen dem 21. März (aus-

Feuilleton.

Aus dem sonnigen Süden.

Von Eduard Mörike, Halle.

III.

Es begab sich einmal an einem Tage der Weltenerkaffung, daß der Herrgott sich der wohlverdienten Ruhe hingab von dem schweren Tagewerk eines Schöpfungstages. Behaglich lag er inmitten seiner treuen Mitbewerber und Engelcharen. Die dehnten und streckten ihre abgearbeiteten, müde Glieder, hatten sie doch tüchtig mitfassen müssen, müde herbeitragen, um die gemaltigen Berge aufzuführen, Wasserzinnen graben, den Meeren Abfluß zu schaffen, Erde anzufahren, rden und haften, pflanzen und säen, graben und schaffen den tiefen langen Tag. Da ruht es sich dann gut; wie ich Wien sich die Glieder, jeder Muskel gibt sich der wohligen Erleichterung hin, vollbracht ist das Tagewerk, läßt die Ruhe. Wohl- und wuanglos standen und lagen die emsigen Schaffler im Kreise herum, lauschten der Stimme und den hohen Worten ihres Meisters und Herrn, freuten sich des kommenden Tages, erzählten sich Schürren und Schelmerereien zum wohlverdienten, netten sich trotz aller Müdigkeit und süßer Mühsamung. Gott-Vater aber thronte darüber, behaglich das geschaffene Werk, freute sich der Weltenerkaffung, überzete und lachte mit dem fideleu Engelsvolke.

Zu! in diesen Kreis kam der Teufel gegangen, sein länderlich herausgeputzt, nicht ein Klumpchen von Höllenruß an seinem zottigen Gewande, von oben bis unten labellos geschnitten und gebügelt, denn das ist so des Teufels Mode: ein feiner Herr will er sein, das lockt und zieht an, bringt Vertrauen mit sich, und so will es der Teufel haben. Mit größter Courtoisie, widerlicher Unterwürdigkeit näherte er sich den göttlichen Stufen, taucte sich auf die Marmorplatten, kniff seinen langen Schweiß zwischen seine Bodbeine, zog jene Teufelsstränge in süßliche Falten, räusperte sich und begann: „Durchlauchtigster Herr und Gott-Vater! Bald hat Eure Majestät vollendet das gewaltige Werk! Schon sehe ich trostige Berge, schäumende Meere, brausende Ströme und Hügel, allerlei Getier im Wasser, Luft und Erde, wahrlich

das sage ich Euch; das Werk lobt seinen Meister, ich hätte es nicht besser gekonnt. Stolz, kühn, Ihr kein hoch könnt Ihr Euch dünken! Da, meine ich, erfüllt man gern anderer Wünsche und Bitten; ist es doch ein schönes Gefühl, vom hohen Throne der Selbstherrlichkeit einem Armen ein Brösellein zufallen zu lassen. Deshalb hört mich an! Laßt mich in Euren Weltmeeren ein Eiland bauen, es soll nicht groß sein, aber mein eigen; ich will arbeiten und schaffen, wie es noch kein Teufel getan; ich schwöre es bei Schwefel und Feuer: niemand außer den Meinigen soll mir Bestand leihen, keinen Rat verlangen ich von Euch, aber laßt mich das Erschaffene als mein Eigentum, in dem ich kann herrschen und walten nach meinem Gutdünken.“

Mis sprach der Teufel. Der Herrgott sah sein rotes Auge an dem Munde des Herrgottes; mit innerlichem Höllenfeuer erwartete er die Antwort. „Es sei!“, sprach Gott-Vater, frisch sich bedächtig den langen Graubart; „seid Ihr in dreien Tagen mit Euren Werken fertig und zufriedener, dann sei es Euer Reich, aber denke, daß Ihr auf jeden Raitschlag verzichtet, aller Hilfe entbehren seht.“

Höllenergnüht stimmte der Teufel allem zu, machte einen seiner schönsten Bodsprünge, nahm seinen zottigen Schwanz unter die Arme, sprach mehr, als er lief, in mächtigen Schritten zu seinem Reich, von Zeit zu Zeit höllische Judger ausstehend, daß die großen und kleinen Teufelchen alle sich erlaubt anfasen, denn so hatten sie ihren Meister und Herrn noch nicht gesehen. Der Herrgott aber schmunzelte vor sich hin, befahl dem Ruhe unter dem künftigen Engelvolk, die schüchtern in ihre Wolkenbetten schlüpfen, die Augenlein schließen, bis der Morgenstau sie mit feinen nassem Perlen erwecken sollte zu neuem rastlosen Schaffen.

Als Frau Sonne in ewiger Jugendfrische ihren duftigen Waagen bezieht, dessen Räder gleich flüssigem Silber leuchteten und dessen Hofe, wie rotes Gold funkelten, als die himmlischen Schläfer sich den süßen Schlaf aus den Augen rieben, im Morgenstau sich badeten, die schimmernden Flügellein pukteten, unter trohem Lachen und Scherzen sich zum neuen Tagewerk rüsteten, konnte man in dem Höllenreich ein Getriebe, ein Schaffen sehen, daß jedem das Herz aufgehen mußte über diese Arbeitslust. Aus allen Höhlen und Schlünden, Winkeln und Ecken, Spalten und Tiefen kamen kurz- und langbeschnitzte Teufel, alte und junge, Wämlen und Weiblein, beladen mit mächtigen Steinen, leuchtend und

schwiegend unter riesigen Lasten. Witten in des Meeres Fluten ährten sie genaltige Felsen aufeinander, schufen tiefe Einschnitte als Täler, kanten Wasser zu Seen, brachten Bäume und Sträucher herbei. Der Teufelsher selbst legte Hand mit an, schmigte, als sähe er in seinem tiefsten Sollenfeuer, leuchte und köbne von ungeuohnter Arbeit. Neben der Sonnenrose ihren Tageslauf vollbracht hatten, ragte ein mächtiges Eiland aus den Meeresfluten empor; statt drei Tagen bedurfte das Teufelswerk nur einen Tag zu seiner Entfaltung. Umegeben seiner Müdigkeit von des Tages Last und Mühe, lief der Teufel spornfreudig zum Himmelsstern, um seinen Triumph zu verkünden.

Dort lag wieder der Herrgott inmitten seiner Arbeiter, war nicht wenig überrascht, das fertige Werk des Teufels zu erblicken und hörte mit Staunen die Rede des Beschwänzten. Endlich sprach Gott-Vater: „Nun wohl, das Werk ist fertig, aber mit schneit, daß noch manches daran fehle!“, denn lächelte er beinahe verstimmt; „dah erst die Frist von dreien Tagen verstrichen sind; ist dann dein Eiland noch so, wie es jetzt erscheint, soll es dein Eigen sein!“

Der Teufel war es zufrieden. Warum auch nicht? War doch alles sauber und fest gefügt; den Bau hatte er selbst gepflegt, was sollte da gefehlen. Und der Teufel ging in seine Schlafkammer, tollte den Schweiß zusammen, streckte die haarigen Bodbeine, wärmte sich behaglich an der Höllenglut, entließ sich mit befriedigtem Grinsen, um von seinem herrlichen Eilande zu träumen.

Erst gegen Mittag des zweiten Tages erhob sich Meister Beschäftigt und schenkte nach sorgfältiger Reinigung eines nicht gerade durch Schönheit ausgezeichneten Heukens behaglich zu seinem Werke. Red und Schweiß! Bei Gestalt und Höllenampel! Was war das? Verrotten und abgestorben die Blumen, leblos jedes Blatt, jeder Stein farblos sein Licht, keine Wärme, grau in grau, eifalt, so daß es den armen Teufel bis auf die Knochen froh! Das hatte er an dem vorigen Tage gar nicht wahrgenommen. Emfio begann er zu arbeiten, zu graben und zu schaffen, doch da sonst — was er auch schuf: falt und leblos fand alles da. Da vergoß der arme Teufel bittere Schweißtränen; es war zu Ende, er konnte nicht mehr schaffen; ratlos und verzweifelt lag er auf einer Klippe vor seinem Eilande.

Sein Jammern und Klöhnen hörte gerade der Enge Schall, der sich Jerntrieb, um Schnurpfeifereien und

in Eisenach tagenden Genossenschaftstage vorgelegt werden konnte. Die

Frage der Meißner

ist auf dem Stuttgarter Kongress eingehend erörtert worden. Deutschland hatte 300 Delegierte gestellt und zwar 150 von Seiten der Gewerkschaften und 150 Vertreter der Partei. Die deutsche Delegation hatte vor Beginn der Beratungen eine Konferenz über die einheitliche Gestaltung der Demonstration am 1. Mai. Zu einer endgültigen Beschlußfassung kam es aber nicht. Parteivorstand und Gewerkschaften sind nun zusammengetreten und haben nach längerer Beratungen folgende Resolution zu dieser Frage gefaßt:

Zur Vorbereitung der Meißner ist an allen Orten eine Kommission einzusetzen, die zu gleichen Teilen aus Mitgliedern des Gewerkschaftsrates und der Parteiorganisation zusammengefaßt ist. Die Meißner darf an keinem anderen Tage stattfinden als am 1. Mai. Bei Ausprägungen kann den dabei betroffenen Arbeitern Unterstützung vom Beginn der zweiten Woche an gewährt werden. Auf diese Unterstützung haben die politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter gleichen Anspruch. Die nötigen Mittel sind von den Organisationen am Orte aufzubringen. Für die Unterstützungen soll durch Sammlungen und freiwillige Beiträge ein Fonds gebildet werden. Neben diese Mittel tritt aus, so müssen die Parteiorganisationen und die Gewerkschaften je nach ihrer Stärke die notwendigen Summen aufbringen. Anspruch auf die Unterstützungen aus der Zentralfasse haben die Ausgesperrten nicht. Geben die Gewerkschaften im Anschluß an die Ausprägung Schutzforderungen, die bewilligt werden, so haben sie die Kosten der Ausprägung allein zu tragen.

Mit dieser Frage der Meißner wird sich auch der diesjährige Kongress wieder zu beschäftigen haben. Der Referent berichtet dann noch über die Frage der Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern. Die Gewerkschaften müssen Protest dagegen einlegen, daß das preussische Ministerium des Innern auf Drängen der Agrarier den Legitimationsschein eingeführt hat. Dadurch werden die ausländischen Arbeiter, auf die diese Bestimmung gemünzt ist, zu Lohnsklaven herabgedrückt. Eine neue Waffe für das Unternehmertum ist damit geschaffen worden. Der Kongress wird einmütig die Mahregel verurteilen. Diese kulturfeindliche Vorrichtung des Ministers muß wieder beseitigt werden. (Beifall.)

Den Kassenbericht erstattete darauf Kube-Berlin. Er teilte mit, daß den Gewerkschaften auch eine Einnahme von 30 800 Mark von einem Kaufmann Wühl in Düsseldorf zugefallen sei. Man wisse zwar nicht, wie der Erlös für diesen Schritt gekommen ist, jedenfalls habe man sich kein Kopferbrechen darüber gemacht. (Selberheit.) Es werde wohl ein stiller Anhänger der Gewerkschaft gewesen sein.

Hr. Ida Altman-Berlin berichtete sodann über das Arbeiterinnensekretariat, das im Oktober 1905 gegründet wurde. Dieses Sekretariat will herbeiführen, daß zwischen männlichen und weiblichen Arbeitern ein gemeinsames Verzeichnis herrscht und ein Einverständnis herbeigeführt wird, damit die Konkurrenz zwischen den beiden Gruppen beseitigt wird, und damit keine Unterschiede mehr zwischen weiblichen und männlichen Arbeitern gemacht werden. Die Zahl der Arbeiterinnen, die sich dem Sekretariat angeschlossen haben, ist nun 74 000 auf 118 000 gestiegen. Die Rednerin verlangt, daß Arbeiterinnen auch in die Vorstandskämmer und zu Delegierten gewählt werden. Die Frauen müssen in den Arbeitersekretariaten ihren Einzug halten. Die Flugblätter sollten in besserer Sprache abgefaßt werden, damit sie besser verständlich sind.

Darauf trat die Mittagspause ein. In der Nachmittags Sitzung wurde in die Diskussion über den Rechenschaftsbericht des Vorstandes eingetreten. Es lagen hierzu verschiedene Anträge vor, größte Mittel zur Agitation unter den Wald- und Forstarbeitern bereitzustellen, so u. a. vom Gewerkschaftstage in Köln und von Sachsen, Anhalt und Nassau. Ferner lag noch ein Antrag des Verbannten der Lithographen und Steinbrüder vor, der Kongress wolle beschließen, bei größeren Ausprägungen, wo die General-Kommission das Eingreifen sämtlicher organisierter Arbeiter für notwendig hält, anstatt der Sammelstellen eine Kopfleuer der sämtlichen organisierten Arbeiter auszusprechen.

In der Aussprache empfahl Mohs-Berlin lebhaft die Organisation der Waldarbeiter, deren es etwa 80 000 bis 100 000 gebe. — Bruhn-Berlin forderte die Errichtung eines Zentralrezeptionsfonds. Eine Kopfleuer sei unangebracht, da dadurch die Gegner auf die schlechte Lage der von den Streiks Betroffenen aufmerksam gemacht würden. — Leibhardt-Stuttgart dankt der General-Kommission für die Wahrung der Arbeiterinteressen. Sie habe ihre schwere Aufgabe gut erfüllt. Er wandle sich gegen die Schaffung eines Generalkonferenzfonds, der eine große Ge-

fahr für die Verbände sei, denn die Verbände würden sich gar bald auf den Referensfonds verlassen. Sie müssen sich aber auf ihre eigene Kraft stützen. Bisher waren es nur die Buchbrüder die ein bißchen Geld hatten. Das muß anders werden. (Beifall.)

Sodann wurde ein Sympathieantrag für den Verband der Handlungsgehilfen angenommen, in dem es heißt:

Der Kongress muß darauf aufmerksam, daß die kaufmännischen und technischen Angestellten in gleichem Maße zu den proletarischen Schichten der Bevölkerung gehören wie der Arbeiter, da sie wie diese von ihrer Hand- oder ihres Kopfes Arbeit leben. Niedrige Entlohnung, lange Arbeitszeit und andere ungünstige Erscheinungen sind heute nicht nur für das Arbeitsverhältnis der Arbeiter, sondern auch für den Dienstvertrag der Angestellten charakteristisch. Angestellte und Arbeiter haben also gleiches Interesse gegenüber dem Unternehmertum zu verteidigen.

Dieser Antrag wurde mit lebhaftem Beifall angenommen.

Zum Schluß wies Frau Grünberg-München auf die Notwendigkeit hin, unter den Dienstboten eine regere Agitation zu betreiben. Die Dienstboten würden immer noch wie Sklaven behandelt. Sie erhielten ungenügende Nahrung bei überlanger Arbeitszeit und elenden Schlafgelegenheiten. Ihre Lage werde sich nur verbessern, wenn sie sich gewerkschaftlich organisieren. (Beifall.)

Darauf wurden gegen 6 Uhr nachmittags die Verhandlungen auf Dienstag vormittag 8 Uhr vertagt.



Gerichtsverhandlungen.

Der Förstermord am Müggelsee.

(Nachr. verb.) S. u. H. Berlin, 22. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute unter starkem Andrang des Publikums der Prozeß wegen der Ermordung des König. Försters Schwarzenstein in der Nacht vom 22. zum 23. Januar d. J.

Der 54 Jahre alte Förster Schwarzenstein war in dieser Nacht hinterlistig niedergeschossen worden. Erst am anderen Morgen wurde die Leiche des Getöteten aufgefunden. Die Polizei, die sich mit der Ermittlung des Täters sofort eifrig befaßte, stand vor einer schwierigen Aufgabe, denn persönliche Feinde hatte der alte Schwarzenstein nicht. Auch Wildbilde gab es nicht in seinem Revier. Die eingeleiteten Recherchen führten schließlich dazu, daß der eigene Sohn des Ermordeten, der frühere Forstbesitzer Willi Schwarzenstein, unter dem dringenden Verdachte des

Watermordes verhaftet wurde. Willi Schwarzenstein, der ein lockerer Bursche war, hatte sich durch sein auffälliges Verhalten verdächtig gemacht. Er hand mit seinem Vater, der seine 6 Kinder in strenger Zucht hielt, nicht gerade auf bestem Fuße. Er hatte sich durch verschiedene Betrügereien in der letzten Zeit Geld verschafft, um seinen Neigungen leben zu können und mußte nun eine Entdeckung seiner Vergehen durch den Vater und eine harte Bestrafung befürchten.

Den Vorsitz bei den Verhandlungen führte Landgerichtsdirektor Schneider; die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Schmidt übernommen. Als Sachverständige sind geladen Medizinalrat Dr. Pflieger, Gerichtsarzt Dr. Marx, Gerichtsdoktor Dr. Jeleich, König. Forstmeister Rottmeier-Röpenitz, Rgl. Oberförster Wallmann-Friedrichsagen, Sanitätsrat Dr. Jacob-Friedrichsagen und Hofbühnenmacher Warella. Der Angeklagte, der einen zuerzähligen Eindruck macht, wird aus dem Moabit Gefängnis vorgeführt, wo er kurzzeitig eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und zwei Wochen wegen Betrugs und Urkundenfälschung verbüßt.

Die Vernehmung des Angeklagten. Willi Schwarzenstein gibt an, am 25. Juli 1889 ge-

boren zu sein. Anfänglich war er Forstbesitzer, dann Kaufmannslehrling. In der Zeit vor dem Mord war er längere Zeit hiesiger, da er am 1. November seine Stellung bei einem Berliner Holsändler aufgegeben hatte. Er hatte aber nicht den Mut gefunden, seinem Vater davon Mitteilung zu machen. Er fuhr vielmehr jeden Tag genau so wie früher nach Berlin, als ob er noch in Stellung wäre. Vorl.: Sie haben also Ihren Vater bemerkt, das soll aber vorgekommen sein. Angekl.: Das war eine Dummheit. Vorl.: Keim, eine Schmeichelei. Was trieben Sie nun die ganze Zeit in Berlin? Angekl.: Ich habe mit die Schenkmüchler angeliebt und auch oft bei Wählern gesessen. Der Angeklagte gibt auf Befragen weiter an, daß er viel mit Mädchen verkehrt habe und daß er sich das notwendige Geld zu diesem Leben zusammengeformt habe, und zwar vielfach bei Freunden und Bekannten seiner Familie und den Namen seines Vaters. Er gibt dann weiter an, wie die Ereignisse am 22. Januar, am Tage vor dem Tode seines Vaters, sich gestaltet haben. Jede Schuld an der Ermordung seines Vaters stellt er entschuldigend in Abrede. Seine Mutter sei am Tage vor dem Mord wegen einer Erbschaft verreist. Er sei mit ihr anfänglich mitgegangen, habe sie aber dann verlassen, indem er ihr vorzubereite, er müsse ins Geschäft, um zu gehen, ob die Arbeiter dort auch wirklich arbeiteten. Um 1/2 7 Uhr abends sei er nach Berlin heimgekehrt. Er hat Wählern dort gesessen und die Zeitung gelesen und sei dann hinausgegangen in sein Zimmer, um sich schlafen zu legen.

Willi Schwarzenstein gibt weiter an, er habe seine Kleider ausgezogen und sich hingelegt. Nach einer Stunde habe er aber wieder Hunger empfunden und sei heruntergegangen, um sich eine Stulle zu holen. Er gibt auch zu, daß er aus dem Saule herausgetreten sei. Vorl.: Das haben Sie bisher nicht angegeben. Der Angeklagte gibt weiter an, er sei über die ganze Anlage furchtbar erschrocken gewesen. Der Verdacht habe ihn so bedrückt, daß er wie ein Stuhl-Gold gewesen sei. Erst als der Gefängnisgehilfe ihm gelangt habe, er halte ihn für unschuldig, da sei er wieder aufgeleht. Der Angeklagte berichtet dann weiter, daß am frühen Morgen der Knecht Wehlich in das Zimmer abgerufen worden sei. Der Knecht habe ihm erklärt, unten seien zwei Männer, die ihm etwas sagen wollten. Er habe sich nun ansetzen und hätte unten von den Männern, daß sie einen Mann gefunden hätten mit einem Kolbstock und einem Siegelring am Finger. Ansehend sei der Mann tot. Willi Schwarzenstein erklärte darauf, ihm sei sehr eigenartig zu Mute gewesen und er sei in das Zimmer seines Vaters gegangen, um nach ihm zu sehen. Als er ihn dort nicht fand, habe er gedacht, der Vater sei vielleicht betrunken. Als er dann zur Leiche geführt wurde und man ihm die Wunden zeigte, habe er gleich gesagt: Ja, ja, der Vater ist erschossen worden. Es sei ihm sehr schlecht zu Mute gewesen. Vorl.: Sie sollen die Leiche Ihres Vaters gar nicht angeührt haben und keine Zeichen von Trauer gezeigt haben. Sie sollen nur kurz gelagt haben: Nun wollen wir ihn mal fortbringen. So benimmt sich doch kein Sohn an der Leiche seines Vaters. Angekl.: Ich dachte an gar nichts anderes als daran, Rache zu nehmen an dem Täter.

Es wurde sodann die Frage erörtert, ob es möglich ist, daß der Förster Schwarzenstein durch einen fahrlässigen Schuß eines Wildbides getötet worden ist. Kriminalkommissar Leonhardt-Berlin hält das für ausgeschlossen. Es sei ganz unwahrscheinlich, daß ein Wildbid auf den Förster geschossen habe, weil er glaubte, ein Reh vor sich zu sehen. König. Forstmeister Rottmeier-Röpenitz läßt die Möglichkeit offen. Der Förster Schwarzenstein sei sehr leicht gewesen, er hätte keinen Feind, er war eher zu nachsichtig als zu streng. (Der Angeklagte weint heftig.) Oberförster Wallmann-Friedrichsagen hat einige Tage nach der Tat die vermutliche Morphene nachgeamt. Eine Verewesung eines Menschen mit einem Stuhl-Wild sei unmöglich. Es seien im Revier oft Schüsse gehört worden, seit der Verhaftung des Angeklagten aber nur noch selten. Einer der Spürhunde habe bei den Recherchen den Angeklagten auffallend angetrieben. Dienstag findet ein Augenscheinstermin in Rahmsdorf statt.

München, 22. Juni. (Zum Tiffler Bankrott.) Das Landgericht verurteilte die russische Studentin Kamisch, die beschuldigt worden war, als bei vom Tiffler Bankrott herrührende Noten verweist, und zwei Studenten, bei denen gleichfalls solche Falschnoten gefunden wurden, wegen Begünstigung zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von je zwei Monaten Untersuchungshaft. Die beschuldigten Noten werden der russischen Regierung ausgeliefert werden. Die Auslieferung der drei Verhafteten an Rußland hatte die bayerische Regierung seinerzeit abgelehnt.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den totalen Teil, für Korrespondenzen, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Fritz Kutz; für den Insauteilteil: Friedrich Erdruat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Die Nummer umfaßt 18 Seiten.

Der Schmutz schwindet, — aber auch die Wäsche, wenn man eins von den vielen scharfen und schädlichen modernen Jauers-Waschmitteln anwendet; das hat leider schon manche Hausfrau bald erfahren und ist wieder zur soliden Waschmethode zurückgekehrt. Es hervorragend solides Fabrikat kennen wir schon seit Jahren die alte Luhs'se Salm-Lerp-Kernseife mit rothem Kreuzband; sie reinigt die Wäsche nicht nur gründlich u. macht sie blendend weiß, sondern ist auch außerordentlich u. erhält sie helllos gang u. schön.

Der diesjährige

Inventur-fusverkauf

Geschäftshaus

beginnt

Montag den 29. Juni.

J. Lewin

Wir überbieten nach wie vor Alles!

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

In der Sommerfrische und auf Fusstouren

HAEMACOLADE
kräftigt und schützt vor Ermüdung

Haemacolade

1. als Frühstückgetränk 4 Pfund 2.- M.
2. zum Rohessen in Tafelform Tafel 0.50 M.

Wir empfehlen:

4% Preussische Boden-Credit-Pfandbriefe Serie 25
unkündbar bis 1918 Kurs ca. 98 1/2%

4% Deutsche Hypothekbank-(Meiningen) Pfandbriefe Serie 13
unkündbar bis 1918 (im Herzogtum Meiningen mündelsicher) Kurs ca. 98 1/2%

4 1/2% Berliner Hypothekbank-Pfandbriefe Serie VII
Kurs ca. 101 1/2%

4% Berliner Hypothekbank-Pfandbriefe Serie III und IIIIV
unkündbar bis 1914 bzw. 1915 Kurs ca. 97 1/2%

4% Hessische Landes-Hypothekbank-Pfandbriefe Serie 14 und 15
unkündbar bis 1914 (mündelsicher in allen deutschen Bundesstaaten) Kurs ca. 99 1/2%

sämtlich franke Provision und Spesen; ferner — soweit der Vorrat reicht — verschiedene

4% Stadt- und Provinzial-Anleihen,
4%, 4 1/2%, 5% gute Industrie-Obligationen zum Tageskurs

ebenfalls franke Provision und Spesen.

Bank für Handel und Industrie
Filiale Halle a. S., 11074
Alte Promenade 3.

Prakt. u. akad. Lehrstuhl f. ff. Damenkleiderleiher lehrer & Antiquar, Garberstr. 2, Pflaumsch., in der Universität 17.

Bad Suderode a. Harz.

Solbad und bewährter klimatischer Kurort.
Station der Eisenbahn Magdeburg-Quedlinburg-Aschersleben. Vorzügliche geschützte Lage, unmittelbar am prächtigen Nadel- und Laubholzwald. Mittelpunkt sämtlicher Faktionen des Unterharzes. Bewährte Solquelle. Neuerbautes Badehaus für Sol-, Fichten-, Dampf-, Fango-, Lob-, Tannin- und säm. med. Bäder, sowie für alle Prozeduren des Kaltwasser-Heilverfahrens. Elektrizität und Vibrations-Massage unter ärztlicher Leitung. Geyserquellenwasserleitung. Billige Preise. Apotheke am Orte. Badearzt: Dr. Wilde, Dr. Fackham (Sanatorium). Illustr. Prospekt gratis und Führer in Buchform à 50 Pf., mit Karte 1 M., sowie nähere Auskunft durch die Badeverwaltung.

See- u. Solbad Swinemünde

Ostseebad I. Ranges
5% Solbäder im ganzen Jahre. Damen-, Herren-, Familienbad, Waldreife Umgebung. Südliche und landliche Vorträge. — Zentral-Verkehr. 1907: 34 787 Besucher. Ausfahrt durch die Badefraktion und in Halle a. S.: Otto Westphal, Marktplatz 18 (Marktschloss) u. Zillmann & Lorenz, im Hauptbahnhof.

Park-Hotel Gremsmühlen

mit allem Komfort der Neuzeit entsprechend, eingerichtet. Zentralheizung, direkt am Dikesee gelegen, alter geschützter Garten, 2 Min. v. Bahnhof, Hausdienst e. d. Bahn. Prosp. durch Besitzer Marx Frahm od. d. Hansenstein & Vogler, A.-G. 6653

Sanatorium mit Ottilienquelle bei Padorborn. Mergelbad Dr. Llo. Uke. Vorzüglicher Sturz- und Erholungsanstalt. Asthma. Empfohlen durch den deutschen Glycerinverein. Man verlange Prospekt 15. 6755

Bad Lauterberg im Harz.

Prospekte frei durch die Badeverwaltung.

Heberrnorgern Ziehung!
Rote + Lotterie
für das Cecilienheim Göttingen.
Hauptgew. Mk. 45 000 Bar.
Los N. 3.50. Porto u. Liste nach auswärts 30 Pf.
Galle a. S., Petrich & Kopsch, Telammstr. 6.

Bade-
Anzüge, Mäntel, Hüte, Laken, Handtücher, Schuhe, Pantoffeln
in größter Auswahl im Spezialgeschäft von
Julius Bacher,
Galle a. S., Leibzigerstr. 12.

PHÖNIX
BRIKETT
Wer da
rauf steht ein gartes, reines Geficht, rosiges, jugendliches Aussehen, nettes, symmetrisches Antlitz und schönen Teint zu erhalten, der wache sich nur mit der echten **Stedenpiper-Phönix-Brikett** v. Bergmann & Co., Nadebeul, a. Tel. 50 Pf. in Halle: Holmbold & Co., Ernst Jantsoch, F. A. Patz, E. Richter, Alfred Reubke, Ernst Fischer, in Giebichenstein: Felix Sioli.

Detail-Verkauf von **Fabrik-Resten** in Kleiderstoffen, Baumwoll- u. Leinwandwaren enorm billig.
C. Wih. Schrader, Leipzigerstr. 17, eine Treppe, kein Laden.

Irische Fabriköfen und **eiserne Fabriköfen** in verschiedenen Größen, in gutem Zustande wegen Anlage von Dampfheizung billig abzugeben.
Halsche Papierwaren-Fabrik, Thomafußstr. 33.
in Halle u. ein. Dr. Wärtter, 23.

Theater in Bad Lauchstedt.
Sonabend, den 27. Juni, nachm. 6 1/2 Uhr,
Zweite und letzte
Menandros-Aufführung
durch Studierende der Universität Halle.
I. Der Schiedsspruch. II. Die Samlerin.
Karten zu Mk. 6, 5, 4 u. 3, sowie Prospekte in der Hofmusikalienhandlung **Heinrich Rothmann**, Gr. Ulrichstr. 38. — Extrazug mit ermäss. Preisen ab Halle 9 1/2, ab Lauchstedt 10 1/2, an Halle 11 1/2. 11418

Bad Wittekind. 11384
Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr
Sinfonie-Konzert
(Kur-Konzert)
— darin Sinfonie B-dur von Schumann —
— der Kapelle des Fürst-Bats. Nr. 38
O. Wiegert, Kap. Musikdir.
Entrée 35 Pf.

Im Garten. Wintergarten. Im Garten.
Dienstag, den 23. Juni. **Gr. Extr. Militärkonzert**
abends 8 Uhr
ausgeführt von der Kapelle des Fürst-Regts. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdebg.) Nr. 38. — Entrée 35 — Karten gültig.

Saalschloss-Brauerei.
Mittwoch, den 24. Juni, von nachmittags 4 bis abends 11 Uhr:
2 grosse Konzerte
der Kapelle des Mansfeld. Feldartillerie-Regts. Nr. 75 und des
Opern-Solisten-Ensemble
für gemischten Konzert-Gesang.
Direktion: Arnold Langefeld und Otto Meyer. 11390
Entrée 40 Pf. Vorspitzgarten 20 Pf. F. Winkler.
Bei anquäntlichem Wetter im großen Saale Strichmuff.

Felsenburgkeller.
Morgen, Mittwoch, den 24. Juni cr., nachm. 4 Uhr
groses **Familien-Frei-Konzert**,
ausgeführt von der Kapelle des Fürst-Regts.
bei stark besetztem Orchester.
Diese Konzerte finden bei gutem Wetter jeden Mittwoch statt und laden hierzu ergebenst ein 11394
P. Haase.

Obstwein-Schänke a. d. Heide. 11382
Täglich frische
Erdbeeren mit Schlagsahne.
ff. Erdbeerbowle.

Verband Halle-Thüringen
der Deutschen Reichsfechtschule.
Protector: Der königliche Regierungs-Präsident zu Merseburg Herr Freiherr v. d. Heide, Ritter pp.
Sommerfest
Donnerstag, den 2. Juli cr.,
im **Stablfestament „Saalschlossbrauerei“**
Große Wohlthätigkeits-Beranftaltung zum Besten der
Errichtung eines Reichswaisenhauses in Halle a. S.
bestehend aus großem Defal- und Instrumental-Konzert, prachtvoller Illumination des gesamten Stablfestaments und großem Brillantfeuerwerk

- a) der **Männerchor-Riedersdorf** unter glückl. Mitwirkung seiner Meister: Herr Privatlehrer S. Schüze
b) der **gesamten Kapelle** von Karl Seufelsch Müfflinsinstitut unter Leitung des Kapellmeisters Herrn H. Görlach
c) der **Woywodischer Herren Gebrüder Weiffier**, Halle-Gröllwitz.

Programm.

Teil I.

1. Cecilien-Marsch	Schrenk
2. Ouverture u. Oper „Maurer und Schlosser“	Auber.
3. Frühling-Entrée	Racombé.
4. Fausse a. d. Oper „Der Freischütz“	Weber.
5. Rosen, Tulpen, Nelken.	Finke.

Teil II.

6. Lieder für gemischten Chor: a) Wanderers Nachtlied G. Lehmann. b) Bom Rhein den Wein H. Praxid. c) Mädchenlied. d) Walzer. e) Mädchenlied.
7. Am Redaktionsbureau. a) Walzer. b) Mädchenlied.
8. Lieder für Männerchor: a) Hoff du im Walde gewandert? R. Schumann. b) Die stille Ballerole. c) Der Strenge. d) Der Steuereinzahler. e) Mendelssohn.
9. Potpourri aus „Der Steuereinzahler“.
10. Lieder für gemischten Chor: a) Jagdlied. b) Das Hütelchen. c) Mendelssohn.
11. Verbands-Festmarsch Halle-Thüringen , dirigiert vom Komponisten B. Heubrich.

Teil III.

12. Ouverture zu „Das Nibelungen“	von Suppé.
13. Lieder für Männerchor: a) Mädchenlied. b) Mädchenlied. c) Mädchenlied. d) Mädchenlied. e) Mädchenlied.	
14. Lieder für gem. Chor: a) Mädchenlied. b) Mädchenlied. c) Mädchenlied. d) Mädchenlied. e) Mädchenlied.	
15. Waldtenfeiern. Potpourri	Reichsfel.
16. Im Fing durch die Welt. Galopp	Gärtner.

Amertungen:
Entrée: Nach dem Garten zu gelegene Räume, Pavillons und Karten und Programme zusammen im Vorverkauf sind zu haben in den Hof-Musikalienhandlungen von Heintz, Köhler, Gr. Ulrichstr. 38, und Reinhold Koch, Alte Promenade, sowie in einigen bekannten Zigarrengeschäften der Stadt.
Der Festmarsch von Bruno Heubrich ist in den erigenannten Geschäften zu haben.
Die Eintrittskarten bittet man sichtbar zu tragen, dieselben sind auf Verlangen den Festordnern vorzulegen.
Stoffenöffnung 6 Uhr. — Beginn präzis 7 1/2 Uhr abends.
Der Feiernzug der Veranftaltung wird ohne jeden Abzug dem Fonds des in Halle a. S. zu erbauenden Waisenhauses zugeführt.
Halle a. S., im Juni 1908. Die Verbandsleitung.
Die Aufarbeitsteuer ist vom Magistrat erhoben (8 u. der Lebnung). Nach Schluß der Veranftaltung sehen sorgfältig elektrische Wagen zur Abfahrt bereit!



Radrennbahn
28. Juni, nachm. 4 Uhr,
Goldenes Rad
von Halle
70 km-Rennen.
Es starten die drei besten Fahrer der Welt: 11406
Weltmeister
Th. Robl.
Meisterfahrer von Deutschland
P. Günther.
Deutschlands neuester Stern
A. Stellbrink.

„Otto Otto — Charivari“
Jeden Abend 8 Uhr
Gastspiel im
Walhalla-Theater.
Direktion: Otto Otto,
populärster Brettl-Dichter.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Gastspiel des „Berliner Metropol-Ensembles“.
Nur noch wenige Tage!
„Das Tagebuch einer Verlorenen.“
Szenenbild in 5 Akten nach Margarete Böhmers gleichnam. Roman f. d. Bühne bearb. von Baron Reisch-Schuback, Thymian v. Fr. Lany Hamel u. Hoftheater zu Braunschweig.

Zoolog. Garten 11383
Mittwoch, den 24. Juni, nachm. 4-7 Uhr,
Grosses Militär-Konzert
Ober, König. Musik-Direktor O. Wiegert.
Entrée: 60 Pf. Kinder 30 Pf.

Wintergarten im Cafe
Konzertiert täglich abends von 7 1/2 Uhr an unter Leitung des Violin-Virtuos. Fredo Reimers das
Künstler-Salon-Orchester.
Sollten ersten Rang.
„Rekater“ i. Harz.

Jeden Mittwoch
schon abends
bei Oskar Heller,
Steinweg 32,
Telephon 2172.
H. Auf. Ernst v. d. W. 70 Pf.
Schiffchen „ 50 Pf.
Wunderkinder „ 40 Pf.
Gew. Knochen „ 20 Pf.
empfehl.
Wilh. Nielsch, Inh. Ernst Nielsch,
Gottfriedstr. 77.
Himbeer-Saft
eingelocht, à Str. 100 Pf., 120 Pf.
Kid. Adam, Weinstr. 2205.